

Die Fremde lächelt. Ob er deshalb schon alle Hoffnung aufgegeben habe, erkundigt sie sich kokett.

Hoeft verneint es eifrig. Dabei zieht er eine Wachstuchdecke hervor und beginnt, seine Sachen einzupacken, denn er merkt an bestimmten Anzeichen, daß es sehr bald Regen geben wird. Er achtet nämlich auf die eleganten Damen im Park. Damen mit neuen Kleidern oder Hüten ahnen den Wetterwechsel wie Insekten. Sie fühlen den Regen kommen, lange bevor er da ist, und spannen ihre schwarzen oder bunten Seidenschirme auf, mindestens fünf Minuten bevor der erste Tropfen fällt.

„Was tun Sie denn da?“ fragt das Mädchen Hoeft verwundert. —

„Es wird gleich Regen geben. Die Kamera darf nicht naß werden, sonst verzieht sich das Holz.“ —

„Ach, und ich hab meinen Schirm zu Haus gelassen!“ —

„Das macht ja nichts. Gleich hinter den Fliederbüschen ist eine Schutzhalle. Wenn Sie erlauben, bringe ich Sie hin. Da können wir das Wetter abwarten. Sehen Sie, es fängt schon an zu tropfen!“

In der Schutzhalle sitzen sie ziemlich dicht nebeneinander, denn es sind so viele Leute hierher geflüchtet, daß nur wenig Platz für den einzelnen bleibt. Hoeft beugt sich darum dicht zu seiner Nachbarin im kaffeebraunen Kleid hinüber und erzählt ihr mit gedämpfter Stimme vielerlei von seinem Photographenleben im Park. Ach, es ist nicht schön, wenn man nach einem langen, schweren Arbeitstag nach Hause kommt und sich erst selbst sein Essen fertigmachen muß! Und nachher sind dann noch die Platten zu entwickeln und die Bilder zu kopieren.

Wieder zeigt das Mädchen starke Anteilnahme. „So viel haben Sie zu tun?“ — „Manchmal habe ich noch am Abend 20 bis 30 Platten zu entwickeln“, sagt Hoeft und schneidet ungeheuer auf. Das macht auf die Fremde einen großen Eindruck. „Ach“, sagt sie nur und wird mit einem Male schweigsam. Und da der Regen inzwischen aufgehört hat, ist es für sie Zeit geworden, sich zu verabschieden. Auch Hoeft steht auf, nimmt seinen Apparat unter den Arm und sagt: „Ich sehe Sie doch wieder, Fräulein? Sie kommen doch bald wieder her? Dann mache ich eine hübsche Aufnahme von Ihnen, und es soll Sie gar nichts kosten!“

Das Mädchen nickt und lächelt. Freilich, sie wird wiederkommen, wenn es sich so trifft. Einen bestimmten Tag kann sie nicht nennen.

Aber vielleicht bald . . . Sie nickt und lächelt und gibt ihm die Hand und geht.

Acht Tage sind seitdem vergangen, und Hoeft hat das Mädchen nicht mehr gesehen. Es schmerzt ihn, daß sie ihn so schnell vergessen konnte. Oder sollte sie erkrankt sein? Er grübelt viel darüber nach. Bei alledem macht ihm das Geschäft viel Sorgen. Zum Beispiel heute. Das Wetter ist schön, der Park ist gut besucht und doch kümmert sich niemand um Hoeft und seine Kamera. Ein Kindermädchen, das er zu seinen näheren Bekannten zählt, bringt endlich die Erklärung.

„Wissen Sie schon, daß Sie Konkurrenz bekommen haben, Herr Hoeft?“ fragt sie gleich nach der Begrüßung. „Am anderen Ausgang, da hinten bei der Schloßallee steht einer, der geht aber ran, sage ich Ihnen. Die Preise sind mindestens um fünf Groschen billiger als bei Ihnen, die Damen bekommen einen Fächer aus Krepppapier gratis und die Kinder einen Luftballon. Der versteht's! Da können Sie nicht mit!“ Und lachend schiebt das Mädchen seinen Wagen weiter. Es ist ein Doppelwagen, hellgrau mit schmalem weißen Rand, und Zwillinge liegen darin, Jochen-Udo und Klaus-Jürgen Scheibenschütz, aber ihre Namen sind ihnen zum Glück noch unbekannt. Sie liegen da, rund, rosig und verblüfft und zwinkern in die Sonne.

Am Abend, kurz bevor es anfängt dunkel zu werden, packt Hoeft seine Sachen zusammen und geht zur Schloßallee. Er will doch einmal selber sehen, was da los ist, und er wird bei der Gelegenheit den Kerl durch einen Schupo nach der behördlichen Erlaubnis fragen lassen.

Er geht vorbei an grünen Rasenflächen, an Blumenbeeten und an weißgestrichenen Bänken, auf denen wie gewöhnlich junge Pärchen sitzen, eins in jeder Ecke, der Raum in der Mitte bleibt meist frei, und nur ganz müde Leute werden sich dazwischen setzen. Hoeft ist sehr müde. Er fühlt sich heut zum ersten Male so alt wie er tatsächlich ist, und das ist viel.

Kurz vor der Schloßallee begegnet er dem Feind, dem fremden Photographen. Der hat wahrscheinlich auch erst eben Schluß gemacht und geht nach Hause. Er ist noch jung und sieht äußerst zufrieden aus. Von der Schulter baumelt ihm die Kamera, in einer schönen, gelben Ledertasche. Eine Gehilfin geht an seiner Seite. Hübsch sieht sie aus.

Sie trägt ein kaffeebraunes Sommerkleid und hat auch kaffeebraune Augen . . .